

**Hegetschweiler Johannes**, 1789–1839, von Stäfa und Rifferswil. Sohn eines Chirurges und Landwirts. Besuch der renommierten Kantonsschule in Aarau. Studium der Medizin am medizinisch-chirurgischen Institut in Zürich und in Tübingen. Dr. med. 1814–1831 Arzt und Naturforscher in Stäfa, ab 1827 Bezirksarzt. 1830 Redner am Ustertag. 1830–1839 Mitglied des Grossen Rates. 1830–1837 Tagsatzungsgesandter. 1831–1839 Mitglied des Regierungsrates (liberal) und des Staatsrates. 1831–1839 Präsident des Gesundheitsrates. 1831/32 Mitglied des Kirchenrates. 1832 als erster Vertreter der Landschaft zum Bürgermeister gewählt, lehnte er diese Wahl ab, was ebenfalls noch nie vorgekommen war. Gründer des Kantonsspitals, der Kantonsapotheke, der Tierarzneischule und der medizinischen Fakultät der Hochschule Zürich. 1834–1836 Präsident des Schweizerischen Schützenvereins. Hegetschweiler soll von einem «eifrigen Liberalismus» im Lauf der Regenerationszeit zu einem «ängstlichen Stabilismus» übergegangen sein.<sup>1</sup> 1839 im «Straussenhandel» Gegner der Berufung von David Friedrich Strauss. Im anschliessenden «Züriputsch» wurde er auf dem Neumarkt, dem heutigen Paradeplatz, durch den Schrotschuss eines Aufständischen so schwer verletzt, dass er drei Tage später seinen Verletzungen erlag. Hegetschweiler ist das einzige Zürcher Regierungsmitglied seit 1803, das einen gewaltsamen Tod im Amt erlitt. Es soll sein Bestreben gewesen sein, «Allen Alles zu sein und gleichzeitig bei Klöstern und Karbonari einen Stein im Brette zu haben».<sup>2</sup> Bedeutender Botaniker und Alpenforscher. Veröffentlichung zahlreicher botanischer und alpinistischer Werke, etwa zu seinen Erstbesteigungsversuchen des Tödi, wo nach ihm eine «Hegetschweilerplatte» benannt wurde. Verdient um den Alten Botanischen Garten in Zürich, wo sich ein Gedenkstein für ihn befindet. Zu seinen Ehren benannte Oswald Heer die Hochtal-Weide «*Salix hegetschweileri*». Auch andere Pflanzenarten tragen seinen Namen. Hegetschweiler-Brunnen im Kehlhof Stäfa.

<sup>1</sup> LUDWIG MEYER VON KNONAU, Lebenserinnerungen 1769–1841, hrsg. von G. Meyer von Knonau, Frauenfeld 1883, S. 438

<sup>2</sup> Vgl. HEINRICH ESCHER, Erinnerungen seit mehr als sechszig Jahren, Bd. II, Zürich 1867, S. 208

Quelle: Stefan G. Schmid, Die Zürcher Kantonsregierung seit 1803, Zürich 2003

© Schulthess Juristische Medien AG, Zürich/Basel/Genf 2003, ISBN 3 7255 4590 1

Angaben ergänzt 2007